

# Das Lederhandbuch II

Larry Townsend

Deutsch von Gerold Hens

Einleitung .....	7
Hintergrund, Geschichte und Definitionen ....	13
Der Eintritt in die Szene und die Grundausrüstung .....	33
Rollenwechsel .....	67
Fetisch & Phantasie .....	99
Meister & Sklave .....	117
Die Grundpraktiken .....	149
Die Analpraktiken .....	179
Das Umfeld .....	221
Der Kastrationskomplex, real und symbolisch .....	237

Praktiken für Fortgeschrittene, Teil 1 . . . . .	253
Praktiken für Fortgeschrittene, Teil 2 . . . . .	301
Dauerhaftes Piercing und sonstiger Körperschmuck . . . . .	325
Drogen, Alkohol und Gesundheit . . . . .	353
Aus den Akten des Maestro . . . . .	379
Die Umfrage & die Zukunft . . . . .	413

## ***2. Kapitel***

---

### ***Der Eintritt in die Szene und die Grundausrüstung***





Wir beginnen hier mit einer recht bruchstückhaften Erörterung dessen, was ein Neuling wissen muß. Wenn ihr schon eine Weile in der Szene unterwegs seid, werden euch viele der besprochenen Themen so selbstverständlich erscheinen, daß ihr euch vielleicht wundert, wieso ich mich damit abgebe. Es passiert oft, daß ein Mann seine ersten Erfahrungen sammeln oder in seine erste Lederkneipe gehen möchte, sich aber nicht traut, weil er nicht weiß, was er anziehen oder mitnehmen soll. Diese „Initiation“ möchte ich erleichtern und ein paar Vorschläge zu richtiger Kleidung, Einstellung und Verhalten machen.

Da die Wahl, ob man Top oder Bottom sein will, gewöhnlich erst nach der „Feuertaufe“ getroffen werden kann, habe ich dieses Thema für das nächste Kapitel aufgespart. Ich nehme an, die überwiegende Mehrheit der Anfänger ist so vernünftig, sprichwörtlich ganz von unten anzufangen. Aber damit wollen wir uns jetzt nicht befassen. Ich möchte euch auch darauf hinweisen, daß keine meiner Anregungen in Stein gemeißelt ist. Was die Kleidung betrifft, so werdet ihr, wenn ihr erstmal in ein paar Kneipen und/oder Szenen gewesen seid, ganz schnell wissen, was ihr tun und was ihr anzie-

hen sollt. Für den Anfang möchte ich aber folgendes vorschlagen:

Die Kleidung, die ihr für eine Lederkneipe oder eine SM-Verabredung anzieht, sollte mehr tun, als nur euren Körper bedecken. Ihr wollt natürlich eure körperlichen Vorzüge am besten zur Geltung bringen. Ein T-Shirt oder Unterhemd, das die Brust und einen festen, knackigen Oberkörper betont, ist nie verkehrt. Wenn man keinen festen, knackigen Oberkörper hat, oder wenn es zu kalt für eine so leichte Bekleidung ist, sind auch eine Leder- oder Jeansjacke mit blauem Arbeiterhemd okay. Manche bevorzugen schwarze T-Shirts, und die erfüllen auch jeden Dresscode. Tragt Jeans, aber keine Designermarke. Die beliebtesten sind Levi's 501 (Knopfleiste, gerader Schnitt) oder eine andere Marke mit dem gleichen Schnitt: Arbeitshosen, keine Modestücke. Vielleicht habt ihr auch schwarze Lederjeans oder Chaps über der Jeans, aber ich würde vorschlagen, dafür kein Geld anzulegen, bevor ihr besser wißt, was andere tragen und von ihnen erfahrt, wie man die beste Qualität zum besten Preis bekommt.

Es gibt bei Leder ein starkes Vorurteil gegen alle Farben außer schwarz, obwohl ich schon Kerle in braunen Cowboy-Lederchaps und -weste gesehen habe, die phantastisch aussahen. Einmal habe ich auch ein sensationelles Outfit aus ausgebleichtem, jeansfarbenem Leder gesehen, das wie Jeansjacke und -hose geschnitten war. Aber mit all dem wartet bis später, bis ihr besser wißt, wo ihr hingehet und wie ihr aussehen wollt. Eine schwarze Lederweste ist weniger teuer und geht immer durch. Sie ist außerdem kühler als eine Jacke und ist wahrscheinlich eure beste „Erstinvestition“ in Leder. Man kann sie mit oder ohne Hemd darunter tragen.

Wenn ihr einen Gürtel tragt, empfehle ich einen breiten, schwarzen Ledergürtel; der sieht nicht nur gut aus, sondern ist auch praktisch, wenn eine Situation kommt, in der ihr eine Nummer abziehen wollt und nichts anderes vorhanden ist. Viele tragen auch militärische Webgürtel, die auch fast immer okay sind. Militärisches Tarnoutfit ist neuerdings ebenfalls ziemlich beliebt, ebenso Nietengürtel. Sie sehen gut aus, und wenn ihr den Preis zu zahlen bereit seid, sind sie auch in Ordnung. Es

gab eine Zeit, da Gürtel aus Motorradketten weit verbreitet waren, aber die sieht man nicht mehr so häufig. In manchen Gegenden, besonders in Europa, habe ich viele Männer gesehen, die in der Kneipe abgewetzte Tennisschuhe trugen und anscheinend akzeptiert wurden. In den USA ist das nicht so üblich. Die besten Schuhe sind schwarze Lederstiefel oder geschnürte Arbeitsstiefel, entweder in schwarzem oder „naturfarbenem“ (hellbraunem) Leder. Halbschuhe oder Straßenschuhe passen nicht.

Wenn ihr eine Kopfbedeckung tragen wollt, sind in Kneipen oder an anderen Orten, wo man sich trifft, Ledermützen, Marines-Mützen, Schutzhelme, Cowboyhüte usw. am üblichsten. Viele dekorieren ihre Ledermützen mit Ketten oder ihre Schutzhelme mit Abziehbildern. An vielen Cowboyhüten sieht man auch Hutbänder. Herunterbaumelnde Federn würde ich nicht empfehlen, es sei denn, ihr wollt das Bild eines Strichers oder sonstigen Straßenvolks abgeben. Manche Händler bieten neuerdings auch lederne Käppis an – lederne Kopien der „Rebellenmützen“ aus der Zeit des Unabhängigkeitskriegs, und die finde ich ziemlich scharf.

Wenn ihr beim ersten großen Auftritt irgendeine vernünftige Kombination aus diesen Grundteilen tragt, werdet ihr euch mühelos einfügen. Außer den erwähnten Kleidungsstücken gibt es nicht viel, was ihr noch anziehen könnt – vielleicht ein Paar Socken in den Stiefeln, aber wenn ihr unter der Jeans noch eine Unterhose tragt, macht euch gefaßt darauf, daß ihr sie wahrscheinlich runtergerissen bekommt, wenn und falls sie entdeckt wird. Manche tragen auch gerne einen Jockstrap (Suspensorium), und wenn euch das anturnt, ist er okay. Es gibt natürlich keine Standarduniform, und wenn ihr ein paarmal dagewesen seid, werdet ihr sehen, wie die anderen sich anziehen, und könnt selbst entscheiden. Meine Anregungen sollen nur den Anfang erleichtern. In unseren Kneipen sieht man irgendwann alles, was die Männlichkeit eines Kerls betont. Und sofern ihr nicht einen Ort mit strengem Dresscode aufsucht, ist man in nichts davon fehl am Platz. Unter keinen Umständen solltet ihr euch mit Parfüm oder einem schweren Aftershave einstinken. Und laßt eure Goldketten und Diamantringe zu Hause!

Die meisten zeigen gerne, was sie zwischen den Beinen haben, und da ist oft ein Cock- oder Schwanzring die Lösung. Außer daß er alles ein bißchen besser zeigt, ist es ein sexy Gefühl, einen Ring aus Leder oder Metall um die Genitalien zu haben. Am üblichsten ist ein einfaches Lederband, meistens etwa einen Zentimeter breit. Die meisten sind verstellbar und haben mehrere Druckknöpfe am Ende. Normalerweise soll ein Band fest, aber nicht eng anliegen. Bei einer Nummer – d.h. bei tatsächlicher Sex-Action – soll es vielleicht etwas enger sein, und dazu verstellt man es entsprechend. Dadurch hängen die Eier etwas tiefer, und der Schwanz behält einen etwas dickeren Umfang. Manche finden den Cockring so scharf, daß sie bei den ersten Malen ziemlich steif bleiben, aber wenn man sich einmal dran gewöhnt hat, hat der Cockring nur noch einen mäßigen Effekt.

Das zweithäufigste Material für Schwanzringe ist Stahl. Da sie massiv und nicht verstellbar sind, ist es wichtig, die richtige Größe zu kaufen. Die meisten tragen einen Ring von 4,5 cm Durchmesser. Wenn man nicht außergewöhnlich groß oder klein ausgestattet ist, verlangt man am besten diese Größe (außer man wohnt in der Nähe eines Händlers, der ihn anpaßt). Um einen massiven Ring anzulegen, steckt man zuerst den einen und dann den anderen Hoden durch; wenn dann beide drinstecken, zwingt man auch noch den Schwanz hinein. Wenn man alles durch einen Ring stecken will, der ziemlich dicht anliegt, kann man auch ein bißchen Gleitmittel (Spucke genügt) über den Penis streichen, damit man ihn hineinbekommt, ohne die Haut zu reizen. Wenn es dann immer noch schwierig ist, ist der Ring wahrscheinlich zu klein. Denkt daran, falls ihr euch in einen stählernen Cockring zwingt und euer Schwanz dann so dick wird, daß ihr ihn nicht wieder herunterbekommt, müßt ihr euch unter Umständen mit einem Stahlschneider befreien lassen. Ein Grund, den Ring beim Sex zu tragen ist, daß er die Blutgefäße unter der Haut etwas einschnürt – die Venen, die das Blut aus dem Schwanz heraus zum Herzen befördern –, was dem Schwanz dabei hilft, steif oder steifer zu bleiben. Ein Cockring sollte nie so eng sein, daß er die tiefer gelegenen Arterien (die das Blut in den Schwanz trans-

portieren) beeinträchtigt. Und er sollte auch nicht so eng sein, daß er alle Venen abschnürt.

Von Leder oder Stahl abgesehen, ist die Vielfalt an Cockringen fast unerschöpflich. Manche bevorzugen Ringe aus Gummi, weil sie ziemlich eng sein können und trotzdem noch „Spiel“ haben. Und weil sie sehr schmal sind, stören sie bei interessanten Aktivitäten nicht so. Außerdem sind sie sehr billig und können im Notfall schnell heruntergeschnitten werden – ein Vorteil gegenüber massiven Metallringen. Ich habe Cockringe aus Bronze gesehen, aus schickem Silber mit Schlangen oder anderen Motiven, aus Elefantenhaar, Plastik und sogar aus Gold. Für einen M, der gerne an seinen Status erinnert wird, gibt es lederne Schwanzringe mit kleinen Stacheln auf der Innenseite, aber auch heftigere Teile mit großen Stacheln außen, bei denen zwei der vier Verankerungsnielen an der Innenseite hervorsteht. Die kleinen Stacheln bewirken selten mehr, als daß die Haut ein bißchen gereizt wird; die dickeren können zu blutenden Wunden führen. Da jedoch beide Typen durch die Haut dringen können, sollten sie immer nur von einer Person getragen werden, um eine mögliche Infektion oder einen Kontakt mit dem Aids-Virus zu vermeiden.

Eine Weile war der Schwanzring aus Kettengliedern sehr beliebt, ein Ring aus einer schweren, mittelstarken Kette, wie man sie bei Würgehalsbändern für Hunde benutzt. Fast alles, was einen geeigneten Durchmesser hat, kann als Cockring benutzt werden und wurde es wahrscheinlich auch schon. In England gab es den Energizer, einen Plastikring mit verschiedenen Metallen oben und unten. Er war quadratisch bis rechteckig, je nach Größe, und öffnete sich mit einem Drehgelenk, wenn man einen Haken aufmachte. Der Idee war, die galvanische Hautleitfähigkeit zu nutzen, die winzige elektrische Ströme verursachte, mit denen die Nerven in den Genitalien stimuliert wurden. Es gefiel mir, und er schien zu funktionieren. Ich hatte die Dinger sogar in meinem eigenen Bestellkatalog. Allerdings machte der Hersteller einige konfuse Angaben zu etwaigen gesundheitlichen Gefahren, und das Gesundheitsamt machte solche Schwierigkeiten, daß es praktisch unmöglich war, sie in den USA zu einem vernünftigen Preis zu bekommen.

Interessanterweise veröffentlichte das *Journal of the American Medical Association* (JAMA) einen Artikel (10. November 1978), der vor der Gefahr „annularer Abschnürung“ (annular bezieht sich auf Ring) und in schweren Fällen der Möglichkeit von Gangränen (Geschwüren) warnte. Der Autor, ein Amtsarzt aus Boston, Massachusetts, sagte: „Penisringe oder Cockringe werden von Teilen unserer Bevölkerung regelmäßig getragen. Sie werden in zwei Ausführungen, Leder und Metall, kommerziell in Pornoläden vertrieben ... Nach Angaben der Patienten und der Verkäufer vergrößert der Ring den Penis, hilft, die Erektion länger aufrechtzuerhalten und zögert den Orgasmus hinaus. Wenn der Patient einen Ring über Monate und Jahre hinweg benutzt, bildet sich durch Stasis (Stau) der Lympflüssigkeit ein chronisches, teigiges Ödem am Schaft bei vergrößertem Umfang des Penis im schlaffen Zustand. Die Glans penis (Eichel) bleibt normal groß.

Da diese Patienten Penisringe tragen, um ihre sexuelle Aktivität zu intensivieren, habe ich bisher weder ein Gangrän infolge länger andauernder Benutzung von Penisringen, noch faserige Beläge in den Corpora cavernosa (Schwellkörper) wie bei der Peyerschen Krankheit gesehen. Die Ärzte sollten sich trotzdem des häufigen Gebrauchs von Penisringen in gewissen Teilen unserer Bevölkerung bewußt sein, der bei regelmäßigem Gebrauch zu Ecchimose (Reizung) des proximalen (körpernahen) Teils des Penis und des Skrotums (Hodensack) sowie zu lymphatischer Stasis des Penis führen kann.“

Da haben es die Cockringe also bis in die medizinischen Fachzeitschriften gebracht! Obwohl der gute Doktor offensichtlich einige Forschung betrieben hat, scheint er sich nicht über die vielen erhaltlichen Spielarten im Klaren zu sein. Wie dem auch sei, er hat recht damit, daß ein Cockring bei andauernder Benutzung Probleme verursachen kann. Wenn ich gefragt werde, ob man den Ring ständig tragen soll, schlage ich meistens vor, ihn nachts abzunehmen. Ihn im Bett zu tragen, bringt nicht viel, es sei denn, man bekommt davon interessantere Träume. Außerdem möchtet ihr ja auch keinen Cockring tragen, der zu eng ist oder zu groß. Mit anderen Worten, wenn ihr den ganzen Tag über einen Cockring tragt und gelegentlich Unbehagen verspürt, weil eure Eier so eng eingeschnürt sind, dann solltet ihr

ihn nicht mehr so lange tragen. Ihr könntet einige der kleinen Blutgefäße abdrücken oder Probleme mit der Prostata bekommen, weil ihr sie zwingt, ohne Samenausstoß zu funktionieren (eine der häufigsten Ursachen für Prostatentzündung).

Wenn ihr längere Zeit einen Cockring getragen und ein gelegentliches Unbehagen verspürt habt, entdeckt ihr in eurem Sperma (vorausgesetzt ihr schaut es an) möglicherweise eine leicht rostige Färbung. Das kommt wahrscheinlich daher, daß aus der Prostata ein klein bißchen Blut ausgetreten ist – in den meisten Fällen kein Grund zur Sorge, aber sagt es eurem Arzt. Er kann euch wahrscheinlich ein Medikament geben, das die Geschichte in ein paar Tagen bereinigt.

Obwohl ich in einem späteren Kapitel näher auf die Spielzeuge eingehen werde, die man benutzen kann, nenne ich hier, um das Bild abzurunden, ein paar Stücke, die zur Grundausstattung gehören (und die ich dort dann auslasse).

Nicht zu längerem Tragen geeignet, aber im Fall des Falles nett am Schlüsselbund oder in der Tasche zu haben sind hier ein paar Variationen. Die erste ist der sehr beliebte *English Cage Harness*, manchmal auch „H-Harness“ genannt. Er besteht aus Leder und ist mit einem Zentimeter genauso breit wie ein üblicher Schwanzring. Er wird mit einer Längsseite des H um die Wurzel der Genitalien gelegt. Die Querlinie liegt unterhalb der Hoden und teilt sie, während der verbleibende Querstrang nach vorn geführt und durch zwei Druckknöpfe am ersten Stück befestigt wird. Dieses Geschirr ist ein maßvolles Spreizinstrument und engt die Eier ein, gleichzeitig funktioniert es wie ein herkömmlicher Schwanzring. Es kann dem M als einfaches Sackfolterinstrument angelegt werden, und es lassen sich Gewichte anhängen, da es oft an dem Stück, das die Eier teilt, mit einem kleinen metallenen D-Ring versehen ist. Bei einem Anfänger wird es gerne zur Sackfolter angewandt, weil die Gewichte nicht nur an den Hoden ziehen, sondern auch am Schwanz befestigt sind. Dies vermittelt dem M eine Vorstellung von dem Gefühl – ohne das hohe Schmerzniveau, das er vielleicht noch nicht ertragen könnte.

Der *Barrel Bar Harness* ist ein weiteres beliebtes Instrument. Er besteht aus einem breiten Lederband (2,5-7,5 cm), das sich

zwischen der Schwanzwurzel und den Eiern um den Hodensack schließt und ihn nach unten drückt. An der Unterseite ist meistens ein zusätzlicher schmaler Riemen angebracht, um die Eier stärker zu spreizen und einzuengen. Wenn man an dieses kreuzende Stück ein Gewicht anbringt, wird ein stärkerer Zug auf die Eier ausgeübt, da das Instrument nicht an der Schwanzwurzel „befestigt“ ist. Da es sie in verschiedenen Breiten gibt, können diese Vorrichtungen sowohl von Anfängern als auch von erfahreneren M benutzt werden. Ebenso wie der *English Cage* sollte es nicht unter der Kleidung getragen werden, obwohl ihr es tun könnt, wenn ihr vorsichtig seid (oder wenn euer Meister es euch befiehlt), und dann kann es zwischen den Beinen einen beachtlichen Anblick hervorrufen.

Es gibt eine Reihe von anderen kleinen Vorrichtungen, die man am Körper tragen kann, aber das hängt vom eigenen Geschmack und der Erfahrung ab. Natürlich haben die meisten, die Amyl oder Butyl (Poppers) benutzen, ein Fläschchen in der Tasche. Wenn ihr das tut, laßt es in der Tasche, solange ihr in der Kneipe seid. Die meisten Wirte mögen es nicht, wenn man in ihren Räumlichkeiten schnüffelt, und in den meisten Ländern ist der Besitz illegal. Informiert euch über die Gesetze in eurer Heimat oder in den Städten, die ihr besucht. Ich habe von Problemen an so unterschiedlichen Orten wie Boston und Atlanta gehört. Außerdem besteht der Verdacht, daß Nitrite das Immunsystem beeinträchtigen können.

Obwohl ich wie ein braver Pfadfinder daran glaube, daß es gut ist, allzeit bereit zu sein (und zum Beispiel Kondome dabei zu haben), halte ich es für das beste, sich nicht allzuviel Plunder an den Gürtel zu hängen oder in die Taschen zu stopfen. Ich sehe immer wieder Kerle, die mit Handschellen an der Hüfte (manche links, manche rechts) herumrennen, und empfand das immer als ein Stück Zurschaustellung zuviel. Ihr solltet eure Vorlieben wirklich nicht so plump herausposaunen, obwohl ich annehme, die Jungs hatten Erfolg damit. In vielen Gegenden ist schon der Besitz von Handschellen (ganz zu schweigen vom öffentlichen Herumzeigen) illegal, und wenn jemand es darauf anlegt, könntet ihr ein paar sehr unangenehme Erfahrungen machen.

Was das Mitnehmen von Utensilien zu einem verabredeten Treffen betrifft – jeder nach seinem Geschmack. Viele Tops haben, wenn sie wissen, daß sie sich außerhalb ihres Reviers treffen, eine Tasche mit Spielzeugen im Auto. Eine schwarze Arztledertasche ist genau richtig. Ein Top benutzt im allgemeinen lieber seine eigene Ausrüstung. Mich persönlich stört es, wenn ein M mit einer Tasche voller Spielzeug ankommt, mit dem ich ihn traktieren soll. Wenn er sich meiner liebevollen Pflege anvertraut, soll er verdammt noch mal auch meine eigenen Instrumente akzeptieren, außer natürlich bei Objekten, die in Haut (Klemmen) oder Arschloch (Dildos) eindringen. Angesichts der derzeitigen Gesundheitskrise müssen wir gewisse Zugeständnisse machen.

Was uns zur ersten Erörterung des Auftretens bringt, im Augenblick das des Anfängers. Wie geht ihr auf einen Top zu? Wie laßt ihr ihn wissen, daß ihr daran interessiert seid, daß er sich eurer annimmt? Welche Vorabsprachen solltet ihr treffen? Wie solltet ihr euch absichern? Da all diese Erwägungen die Stimmung dessen prägen werden, wozu immer die erste Begegnung führt, ist es wichtig, die „Etikette“ der Situation zu kennen. Sagen wir, ihr habt überhaupt keine oder so gut wie keine Erfahrung, der Gedanke an SM-Action turnt euch aber an. Ihr wißt, daß ihr zum Top nicht qualifiziert seid, auch wenn euer Interesse grundsätzlich in diese Richtung geht. Ihr habt einen Mann gefunden, der euch scharf macht, und von dem ihr wißt, daß er lange genug in dem Geschäft aktiv ist, um qualifiziert zu sein und zu wissen, was er tut. Ihr wollt es mit ihm treiben und habt euch schon vorgestellt oder vorstellen lassen. Was macht ihr dann? Der direkteste Weg ist vielleicht der schwierigste: ihm einfach zu sagen, daß ihr euch gerne seinen Befehlen unterwerfen wollt. Wenn ihr das beim ersten Kennenlernen nicht könnt, könntet ihr ihm – nach ein paar Minuten Unterhaltung – vorschlagen, daß ihr ihn gerne wiedersehen würdet und ob er einverstanden wäre, die Telefonnummern auszutauschen. Wenn euer ins Visier genommener Top auch nur im mindesten interessiert ist, wird er wahrscheinlich zustimmen, wenn er nicht gleich den Vorschlag macht, den ihr am liebsten hören würdet. Wenn ihr seine Telefonnummer tatsächlich bekommt,

ruft ihn an. Wartet nicht so lange, bis er Zeit hatte, euch zu vergessen. Wartet nicht darauf, daß er anruft; wahrscheinlich tut er es nicht.

Es ist mir völlig klar, daß diese Art von Kontaktaufnahme ein hohes Maß an Logistik erfordert, und vielleicht habt ihr ja jede Menge Alternativen. Ich kann euch nur sagen, daß ihr ein bißchen Aggressivität an den Tag legen müßt – es sei denn, ihr seid gottgleich vom Himmel herabgestiegen. Das Schlimmste, was der Kerl machen kann, ist, euch zu sagen, ihr sollt euch verziehen, und das ist schließlich nicht das Ende der Welt. Der eine Punkt, auf den ich schärfstens hinweisen möchte und den ihr euch wirklich zu Herzen nehmen solltet, hat mit eurem Auftreten zu tun. Denkt daran, ihr geht auf einen völlig Fremden zu und bittet ihn, euch in die persönlichste und intimste Beziehung in eurem bisherigen Leben einzuführen. Das ist nicht das Gleiche, wie wenn man eine „Nummer“ aufgabelt und ein bißchen bläst und fickt. Ihr bittet ihn darum, euch ihm unterwerfen zu dürfen. Ihr erzählt ihm nicht, daß ihr es mal versuchen wollt, daß, wenn er euch die richtige Antwort gibt, ihr vielleicht mit ihm geht. Das denkt ihr vielleicht und das habt ihr vielleicht auch tatsächlich vor, aber das sagt ihr nicht mit so vielen Worten. Wenn der Kerl was in der Birne hat, weiß er es ohnehin schon. Aber er ist der Top, und es muß so aussehen, als träfe er die Entscheidung. In gewisser Weise solltet ihr fast so auf ihn zugehen wie auf euren Chef, wenn ihr ihn um eine Gehaltserhöhung bitten wollt. Es kann natürlich nicht schaden, wenn ihr ein bißchen „Schlafzimmer“ (oder Verlies) in eure Stimme legt. Ihr könnt in euer Gespräch auch ein paarmal „Sir“ einflechten; er müßte schon ziemlich schwer von Begriff sein, wenn er darauf nicht anspringt!

Da ihr noch unerfahren seid, könnt ihr nicht sehr viel mehr als allgemeine Bedingungen aushandeln. Ihr könnt zum Beispiel sagen, daß ihr etwas gegen Faustfick oder große Schmerzen habt, oder was euch sonst abschreckt. Auch wenn ihr vielleicht seit Jahren auf ausgefallene Phantasien gewohnt habt, könnt ihr nicht wissen, wie ihr in Wirklichkeit darauf reagiert. Ihr wart noch nie längere Zeit gefesselt, wo ihr nicht selbst entscheiden konntet, ob ihr so bleiben oder befreit werden wollt. Ihr wißt nicht, wie sich eine Tracht Prügel mit der Peitsche oder

etwas anderes, was dieser Mann vielleicht mit euch anstellen will, wirklich anfühlt. Wenn ihr überhaupt genügend Vertrauen zu ihm habt, müßt ihr mit der Einstellung an die Sache herangehen, daß er entscheidet, wie weit er mit euch gehen will, und diese Einstellung solltet ihr ihm vermitteln. Es ist klug zu erwähnen, daß ihr nur auf Safer-Sex steht, und dies fest vereinbart, bevor ihr einen weiteren Schritt macht.

Wenn ihr bezüglich der genauen Sachen, die mit euch gemacht werden, Bedenken habt oder ängstlich seid, ist das nur natürlich. Euer zukünftiger Top weiß das; er war selbst einmal genau an der Stelle, wo ihr jetzt seid. Wenn er euch mitnimmt, ist er genau so auf eine gute Nummer aus wie ihr, und er weiß, daß es nicht funktionieren wird, wenn er ausflippt. Wenn ihr allerdings mit der gleichen Haltung an die Sache herangeht, mit der sich viele in einen Zahnarztstuhl setzen – bereit, beim geringsten unangenehmen Gefühl überzureagieren –, dann werdet ihr euch selbst und ihm den Spaß verderben. Das ist das größte Problem bei Anfängern, und es ist der Grund, weshalb viele gute Tops sich nicht mit ihnen abgeben wollen. Aus dem gleichen Grund könnte euch eure Beute einen Korb geben, falls ihr ihn nicht davon überzeugt, daß ihr es ernst meint und bereit seid, euch ihm zu unterwerfen.

Habt ihr euch erst einmal mit eurem neuen Top geeinigt, ist es an der Zeit, die Grenzen auszuhandeln. Das sollte am besten geschehen, bevor ihr am Ort des Geschehens angekommen seid: in der Kneipe, wo ihr euch kennenlernt, im Auto auf dem Heimweg oder am Telefon, wenn es sich um eine Verabredung handelt. Wenn nötig, macht es unmittelbar, bevor die Sache losgeht, aber macht es kurz. Plappert nicht los und erzählt ihm eure ganze Lebensgeschichte. Sagt, was ihr zu sagen habt, und dann haltet den Mund! Ihr könnt ein paar eurer Phantasien beschreiben, wenn es paßt und der Top sich dafür zu interessieren scheint. Dadurch gewinnt er ein bißchen Einsicht in eure Motivation und die Bereiche, die euch anmachen. Ihr solltet jedoch nicht erwarten, daß er in jedem Fall versucht, jeden einzelnen Traum wahr werden zu lassen. Schließlich macht er das auch zu seinem eigenen Vergnügen und hat seine eigenen Vorlieben.

Wie ich im vorherigen Kapitel schon erwähnte, leben wir in einer Zeit der Spezialisierung, bei den SMLern genau wie bei allen anderen. Ihr werdet feststellen, daß die meisten Tops ein Gefühl dafür haben, was sie am besten können und bestimmte Dinge, die sie am liebsten tun. Wenn es möglich ist, laßt ihn einfach machen; dann habt ihr wahrscheinlich mehr davon, als wenn ihr versucht, ihn in eure eigenen Phantasien hineinzuziehen, die möglicherweise ohnehin vollkommen unrealistisch sind. Es ist sehr wichtig, daß euer Top im voraus über körperliche Beschwerden Bescheid weiß: einen schlechten Rücken, einen Tennisarm, eine schwere Allergie, Asthma oder andere Atmungsbeschwerden, Magengeschwüre, Nachwirkungen von Operationen – kurz: alles, was er wissen sollte, damit er euch nicht versehentlich verletzt.

Um es zusammenzufassen: Eure Haltung sollte unterwürfig sein – nicht nur in Worten, sondern auch im Geist. Genau dieser Zustand, diese Einstellung muß ein M sich aneignen, um die Nummer zu genießen, auf die er sich einläßt. Es ist ein emotionaler Zustand, der sich nur sehr schwer beschreiben läßt, obwohl jeder mit Erfahrung genau weiß, was ich meine. Ihr müßt eure körperliche und geistige Unterwerfung unter einen anderen akzeptieren, egal wie lange ihr zusammen seid. Wenn es euch genügend reizt, mit ihm zu gehen, müßt ihr euch in einen geistigen Zustand versetzen, in dem ihr bereit seid, seine Herrschaft anzuerkennen. Das kann eurem gesamten Alltags-handeln und -denken widersprechen, aber für diese kurzen Momente sexuellen Beisammenseins akzeptiert ihr Bedingungen, von denen ihr zuvor nur geträumt habt. Um sie tatsächlich zu erleben, müßt ihr euch emotional wie körperlich darauf einlassen.

Um diesen geistigen Zustand zu erreichen, nehmen viele irgendeine Art von Droge – die üblichsten sind MDA oder eine halbe Tablette LSD (siehe Kapitel über Drogen, falls ihr nicht wißt, was das ist). Obwohl ich den Konsum von Drogen wirklich nicht empfehle, weiß ich, daß sie vielen den Einstieg erleichtern können. Wenn der M sie nimmt, sei's drum. Wenn der Top sie nimmt, schnappt euch euren Jockstrap und haut ab. Ein ausgerasteter oder betrunkenener Top ist gefährlich, und das

ist einer der wenigen Fälle, in denen ihr abrechnen solltet. Ein besoffener M nervt natürlich auch. Er schläft vielleicht ein oder macht andere dumme Sachen, die die Nummer ruinieren. Okay, ihr habt also eure kleine Diskussion über Grenzen, Safer-Sex und körperliche Beschwerden hinter euch, steht vor der Tür zum Spielzimmer eures Top (Folterkammer, Verlies, Schlafzimmer, Flurschrank ... egal), und er befiehlt euch, euch auszuziehen. Er macht keine Anstalten, sich selbst auszuziehen. Ihr stellt keine Fragen; ihr zögert nicht. Falls ihr schüchtern seid, werdet ihr vielleicht rot, aber ihr macht, was er sagt. Ihr zieht die Klamotten aus und legt sie ordentlich zusammen oder hängt sie auf, wo er es sagt. Ihr zieht euch fertig aus und steht schweigend vor ihm, den Blick am besten zu Boden gerichtet. Sonst tut ihr nichts, bis er es euch befiehlt, und von diesem Moment an haltet ihr den Mund geschlossen, außer um seine Fragen zu beantworten oder um eurem Meister zu erlauben, mit dieser Körperöffnung zu tun, wonach es ihn immer gelüftet.

Das ist mehr oder weniger die klassische Eröffnung – wie das Königsgambit beim Schach. Nicht jeder Top wird auf die gleiche Art anfangen, und ich will auch nicht sagen, daß es so sein sollte. Ich benutze es lediglich als Illustration der Haltung, nicht als einen spezifischen Drehplan. Wie dem auch sei, von diesem Punkt ab seid ihr unter Kontrolle eures Top, und wenn ihr das akzeptiert, werdet ihr wahrscheinlich in eine interessante Szene eingeführt werden. Was genau mit euch passiert, kommt auf den Kerl an, mit dem ihr zusammen seid; auf die vielen Möglichkeiten und Variationen werde ich an geeigneter Stelle zurückkommen. Das einzige, was ihr aber mit ziemlicher Sicherheit machen werdet, ist Blasen, und es wird erwartet, daß ihr es ordentlich macht. Obwohl es gewiß keine spezifische SM-Praktik ist, ist es so wichtig und universal, daß es ein paar Bemerkungen verdient.

Es ist viel über dieses Thema geschrieben worden. Einige Abhandlungen sind durchaus vernünftig; an anderen beweist sich lediglich die schlechte Technik, sowohl in der Praxis als auch beim Beschreiben. Bei einer SM-Nummer bekommt Blasen eine leicht veränderte Richtung, indem nämlich vom Bottom erwartet wird, daß er alles daran setzt, dem Top Lust zu

bereiten, auch um den Preis eigenen Unbehagens und ohne Gegenseitigkeit zu erwarten. Außerdem ist es sehr gut möglich, daß eure Hände gefesselt sind und ihr ausschließlich mit Lippen und Zunge arbeiten müßt. Manchmal befiehlt euch ein Top, seinen Hosenschlitz aufzumachen und den Schwanz herauszuholen – auch wieder ohne Gebrauch der Hände. In anderen Fällen hat er ihn vielleicht schon draußen und hat selbst mit ihm gespielt, bevor er euch das Privileg zugesteht, ihn zu berühren. (Und ein Privileg ist es; vergeßt nicht, es als solches anzunehmen.) Wenn das passiert, schaut zu, wie er es macht, welchen Teil davon er mit besonderer Aufmerksamkeit bedenkt. Es kann euch einen Hinweis darauf geben, wie er behandelt werden möchte ... kein schlechter Hinweis für jeden Schwanzlutscher, denn so wie ein Mann seinen Schwanz anfaßt, wenn er sich einen runterholt, möchte er ihn oft auch gelutscht bekommen. Obwohl es unwahrscheinlich ist, daß er sich sehr ausführlich wickelt, bevor ihr drankommt, könnt ihr sehen, wie er es macht, wieviel Aufmerksamkeit er der Eichel und/oder dem Schaft widmet, ob er kräftig oder sachte wickelt usw.

Wenn ihr nicht bereits ein Experte im Blasen seid, schlage ich vor, ihr lernt es. Übt mit einem weichen Dildo, wenn das richtige Ding nicht zur Hand ist. Lernt, ihn der ganzen Länge nach in die Kehle zu bekommen. Der Würgereflex kann durch Übung überwunden werden; der Trick dabei ist, im richtigen Augenblick zu schlucken, zu atmen, bevor die Kehle blockiert wird, und die Eichel fest in der Kehle zu behalten, bis man wieder atmen muß. Ich weigere mich strikt, irgendeine Entschuldigung dafür zu akzeptieren, daß ein M das nicht lernt, und wenn er öfter zu mir kommt, ohne daß eine Besserung eintritt, dann kann er sich auf Ärger gefaßt machen. Am Anfang lasse ich ihn vielleicht die Hände benutzen, aber das ist ein pures Zugeständnis an den Lernprozeß. Ein guter M muß diese Fertigkeit von Anfang an lernen, und sie muß ihm zur zweiten Natur werden.

In dem weithin empfohlenen *Joy of Gay Sex* von Silverstein und White (deutsche Neuausgabe: Silverstein/Picano: Die neuen Freuden der Schwulen, Bruno Gmünder Verlag, Berlin 1997) wird bei Schwierigkeiten die „Tunneltechnik“ vorgeschlagen,

d.h. man nimmt die Eichel in den Mund und wichst in der Mitte. Okay, das mag beim Blümchensex genügen, aber ein Top, der weiß, wie gutes Blasen sein kann, wird das nicht durchgehen lassen. (Außerdem setzt es voraus, daß der Schwanzlutscher seine Hände gebrauchen kann.) Die guten meinen außerdem, es sei bei unbeschnittenen Schwänzen eine gute Übung, die Vorhaut mit den Händen zurückzuziehen, bevor man sich ganz darüber hermacht. Die Höhe! Wenn ihr das Privileg bekommt, einen Schwanz mit einer vollen, dicken Vorhaut lutschen zu dürfen, dann ehrt ihn! Ihr leckt sie, liebkost sie mit Lippen und Zunge, knabbert vielleicht sanft daran, bevor ihr die Zunge in die Falte steckt und sie um die Spitze der Eichel kreisen laßt, während ihr die Vorhaut mit den Lippen nach unten zieht um das Gefühl der Umschlossenheit zu genießen. Erst nachdem ihr das solange getan habt, bis ihr die lustvolle Reaktion des Top spürt ... erst dann laßt ihr die volle Länge in die Kehle gleiten und macht zu keiner Zeit einen gezielten Versuch, die Vorhaut zurückzuziehen. Wahrscheinlich rutscht sie von alleine zurück, aber sie zurückzuziehen ist völlig überflüssig; und wenn ihr es zu abrupt macht, fügt ihr dem Top einen stechenden Schmerz zu, für den er euch wahrscheinlich schwer bestrafen wird und das mit vollem Recht. *(Verschiedene andere beliebte Sexratgeber wurden seit Joy of Gay Sex veröffentlicht, aber die meisten beschreiben genau die gleichen Techniken. Ich lasse meine damaligen Bemerkungen hier stehen, weil dieses Buch mich mindestens so gestört hat wie alle, die danach kamen. – L.T., 2000)*

Das erinnert mich an einen Besuch in Rom vor ein paar Jahren, wo ich bei einem älteren amerikanischen Gentleman wohnte, der immer eine Wohnung voller Straßenbengel hatte. Einmal zogen zwei von ihnen eine Show für mich ab. Ein extrem hübscher, außerordentlich gut bestückter *Guarda* ließ sich seinen wunderschönen, unbeschnittenen Schwanz von einem wunderschönen kleinen Racker blasen, der sich mit dieser fragwürdigen Methode offenbar sein Brot verdiente. Der Kleine schloß die Lippen um die Eichel und wichste wie wild am Schaft, ohne je mehr als fünf bis sieben Zentimeter in den Mund zu nehmen. Während ich so dasaß und mit wachsendem Entsetzen zuschaute, konnte ich mich nur mit Mühe zurückhalten, ihn

beiseite zu schubsen und ihm anschaulich vorzuführen, wie man das machen mußte. Als er mit seinen amateurhaften Manipulationen endlich fertig war, konnte ich sehen, daß der tolle Schaft sich in den Fängen des Orgasmus vergrößerte und zusammenzog, worauf der Kleine die Sahne in ein Taschentuch spuckte. Eine absurde Verschwendung in jenen Tagen vor Aids! Später während meines Aufenthalts hatte ich Gelegenheit, den Polizisten über mehrere Punkte aufzuklären, einschließlich der feineren Kunst des Schwanzlutschens, und er zeigte sich dankbar für meine plastische Demonstration. Ich fand jedoch heraus, daß die Römer ziemlich durchgängig an dieser veralteten Technik festhielten. Leider gab es nicht die Möglichkeit, einen entsprechenden Volkshochschulkurs einzurichten. Sie werden daher, fürchte ich, in dieser speziellen Kunst immer Stümper bleiben. (Sollte es je eine Wendung zum Besseren geben, würde ich es mir liebend gerne vorführen lassen.)

Der nächsthäufige, fast universelle Bestandteil von SM ist Bondage: wenn nicht die ganze Zeit, dann zumindest für einen Teil der Aktion. Meiner Meinung nach sollte es, besonders bei einem Anfänger, in einer frühen Phase gemacht werden. Ich sage das, weil gefesselt zu werden eines der aufregendsten Gefühle ist, die ein Kerl haben kann, besonders wenn er lange davon geträumt hat, bevor er es versucht. Wenn man es richtig macht, ist kein Schmerz damit verbunden, und der M kann es daher leichter als Erfüllung seiner Wünsche zulassen als fast alles, was sonst noch mit ihm passiert. Es ist eine der wenigen Praktiken, bei der die Wirklichkeit den erträumten Einzelheiten genau entsprechen kann. Es ist ein guter Anfang, weil es auch ein symbolischer Akt der vollständigen Unterwerfung ist, wenn ein Mann einem anderen erlaubt, ihm Fesseln anzulegen. Aus diesem Grund sollte er auf eine Weise gefesselt werden, die ihn so hilflos macht, daß er sich nicht mehr aus eigener Kraft befreien kann. (Ich vertraue darauf, daß ihr verzeiht, wenn ich hier vom „Sprechen mit dem M“ zu Vorschlägen für den Top umschwenke. Ich werde immer wieder hin und her schalten, da manche Themen mehr auf den einen passen als auf den anderen.)

Ein guter Top sollte einen Anfänger fesseln können, ohne daß diesen die Panik packt. Je nach Typ kann dies durch beru-

higende Worte geschehen, wie man sie von einem Cowboy erwartet, der zum ersten Mal seinen jungen Mustang sattelt. Wenn das nicht sein Ding ist, sollte er es auf eine andere, nicht bedrohliche Art tun. Das kann alles ganz schnell geschehen, aber er sollte nicht den Eindruck erwecken, in Eile zu sein. Der Top sollte in dieser Initiationssituation ein Gefühl von Vertrauen und Sicherheit vermitteln und gleichzeitig dem Anfänger Zeit lassen, sich an die (für ihn) ungewohnte Rolle des Unterworfenen zu gewöhnen. Eine Ausnahme gibt es immer – der Kleine, der so scharf darauf ist, daß er bei nichts ausflüpft, was mit ihm geschieht; aber die ist selten. Der durchschnittliche Anfänger ist ziemlich ängstlich, wenn ihm Fesseln angelegt werden; aber wenn er es außerdem noch wirklich will, findet er es auch ungemein erregend.

Nach der abscheulichen Black-Pipe-Razzia (einem schändlichen Überfall der Polizei auf eine schwulen Spendenorganisation im August 1972) erzählte mir einer der 21 Verhafteten: „Weißt du, ich hatte eine Scheißangst, als der Bulle mir die Hände auf den Rücken gerissen und mit Handschellen gefesselt hat, aber kannst du dir vorstellen, daß ich gleichzeitig einen Ständer hatte?“ Es ist eine interessante Einsicht in die Psyche des Menschen, daß besonders bei SM, viele positive und negative Regungen eng gekoppelt sind: Angst/Erregung, Schmerz/Lust, Erniedrigung/Befriedigung, Strafe/Belohnung. Das Akzeptieren dieser verschiedenen Kombinationen ist der Schlüssel zum Verständnis und zum Genießen des SM-Erlebnisses, von dem ihr so lange geträumt habt.

Ich weiß, es ist nicht einfach, und ich kann euch eigentlich nicht sagen, wie ihr beim ersten Mal diesen ausgeglichenen Zustand erreicht. Wenn ihr es ein paarmal erlebt habt, wird er euch zur zweiten Natur werden. Ich kann nur die Haltung des M beschreiben: akzeptierend, entspannt, und wenn möglich mit ausgeschaltetem Intellekt, damit der Körper ohne bewußte Regungen oder Befehle vom Verstand reagieren kann. Ihr habt für die Zeit, in der ihr zusammen seid, euren Körper diesem Mann überantwortet. Ihr solltet ihm gestatten, ihn zu benutzen, während ihr euch mit ihm treiben laßt. Da das beim ersten Mal eine so schwierige Sache ist, rate ich ausnahmsweise nicht

strikt vom Gebrauch leichter Drogen beim M ab. (Nicht mehr als eine einzige Valium, einen oder zwei Joints oder eine Tablette Ecstasy.)

Da es mir hier darum geht, dem M-Anfänger die richtige Einstellung nahezubringen, spare ich eine umfänglichere Behandlung von Bondage für ein späteres, geeigneteres Kapitel auf. Wie es gemacht wird, sollte hier eigentlich nicht die Sorge des M sein, und ich setze voraus, daß er zumindest ansatzweise Bescheid weiß, wenn er sich einem Top unterwirft. Nur das: die Fesseln sollten einigermaßen bequem sein; ich würde auf jeden Fall jede extreme oder weit gespreizte Fesselung vermeiden, die eine übermäßige Belastung auf den Körper des M ausübt. Ob man lederne Hand- und Fußfesseln, Stricke oder Handschellen benutzt, hängt davon ab, wie der Top die Situation einschätzt, welche Ausrüstung vorhanden ist usw.

Ich habe einen guten Freund, der lange Zeit mit Anfängern gearbeitet hat und geradezu darauf spezialisiert ist. Er mag junge, unerfahrene Männer und hatte meines Wissens noch nie eine längere Beziehung (mehr als ein oder zwei Jahre). Er behauptet, einen Kerl gleich am Anfang zu fesseln, sei das Aufregendste, was man tun kann, und sagt, bei ihm sei noch nie einer ausgerastet. Er benutzt gepolsterte Hand- und Fußmanschetten und einen Gürtel um die Hüfte. Er befestigt zuerst die Handmanschetten an herunterhängenden Ketten und hebt dann einen Fuß nach dem andern und bringt zwei andere Ketten daran an. Der M hängt jetzt voll ausgebreitet da und spürt schon einen gewissen Zug in Armen und Schultern. Dann wird an den seitlichen Ringen des Gürtels ein Paar weiterer Ketten befestigt. Sie entlasten weitgehend seine Arme und Beine, so daß der Junge ohne größere Beschwerden in der Luft schwebt.

Es wird heftig darüber diskutiert, ob man in einer so frühen Phase eine Augenbinde benutzen soll. Manchmal hilft es dem M, die Kontrolle über seine eigenen Gedanken zu gewinnen, wenn alle äußeren visuellen Reize ausgeschaltet werden. Er ist dann eher in seiner eigenen Welt und von der des Top entrückt. In gewisser Weise gleicht es der Situation im Büro eines Seelenklemmers, wo der Patient auf der Couch liegt und an die Decke sieht, wenn er mit dem Therapeuten spricht. Es schafft

eine gewisse Distanz, die manchmal eine lockerere, weniger gehemmte Reaktion gestattet. Er spricht dann gewissermaßen in eine Leere, anstatt dem Fragenden in die Augen zu schauen. Es besteht jedoch auch die Gefahr, daß man die Orientierung verliert. Ein weiteres potentielles Problem sind Gleichgewichtsstörungen, besonders beim Gebrauch von Poppers. Ich selbst habe erlebt, daß manche sehr gut auf eine Augenbinde reagierten und sich sehr viel schneller entspannen konnten. Andere sind einfach ausgeflippt. Wenn eine Augenbinde im Spiel ist, sollte der Top immer wieder nachfragen, ob es okay ist, bis man sicher ist, daß eine Gewöhnung eingetreten ist.

Wenn ihr euch selbst in dieser Position befindet, d.h. gefesselt und mit verbundenen Augen, und es euch ein bißchen schlecht wird, laßt es euren Top sofort wissen. Er sollte es verstehen und entsprechende Schritte unternehmen, um die Lage zu ändern. Geratet nicht in Panik und versucht nicht, den Kontakt zu unterbrechen. Denkt immer daran, daß es ein beiderseitiges Erlebnis ist. Der Top versucht, euch einzuweisen und sich in die Grenzen einzufühlen, die ihr aus Unerfahrenheit vielleicht noch nicht zu benennen wißt. Er ist nicht darauf aus, euch Leid zuzufügen, und er ist genau so bestrebt wie ihr, daß alles klappt. Denkt daran und reagiert nicht gleich mit Protesten, wenn er etwas tut, von dem ihr glaubt, daß es euch nicht gefallen wird. Laßt ihn machen. Vielleicht gefällt es euch ja doch, und im schlimmsten Fall werdet ihr es wahrscheinlich nicht so übel finden, wie ihr anfangs gedacht habt. (Denkt an all die Spinner, die ihr als Kind nie leiden konntet, bis ihr es als Erwachsene mal mit ihnen versucht habt.) Wenn ihr wie ein richtiges Muttersöhnchen reagiert, turnt ihr euren Top wahrscheinlich ab, und vielleicht widert es ihn so an, daß er euch mit einem Tritt vor die Tür setzt, bevor ihr entdeckt, ob eure Phantasien Realität werden können.

Vielleicht sollten wir hier einmal auf Phantasien zu sprechen kommen, da der Konflikt zwischen Traum und Wirklichkeit oft an diesem Punkt kritisch wird. Meiner Erfahrung nach ist das größte Problem beim Anfänger, daß er jahrelang auf irgendeine höchst ausgeklügelte Phantasie gewichst hat. Diese Vorstellung ist für ihn in allen Details so zur Realität geworden, daß er sich

kaum auf etwas anderes einlassen kann. Er hat sie sich außerdem ohne all die negativen Aspekte ausgemalt und erkennt nicht, wie anstrengend bestimmte Fesselungsarten sein können oder wie weh ein Gürtel auf dem Arsch oder eine Peitsche auf dem Rücken tun kann. Die verschiedenen Komponenten der Phantasie sind alle warm und wunderbar; die Wirklichkeit kann das nie erreichen. Der Neuling sollte das akzeptieren und gleichzeitig versuchen, die gleichen Gefühle wie beim Wachsen in sich heraufzubeschwören, wenn er sich seinem ersten Top ausliefert.

Andererseits ist der Top, der sich dieser Vorbedingungen bewußt ist, manchmal gut beraten, einen guten Teil der Action den Genitalien des M zu widmen – sofern der M so gefesselt ist, daß er sie selbst nicht anfassen kann. Ich rate dazu, weil sich die früheren Erfahrungen des Anfängers auf eine höchst genital orientierte Phantasie beschränken. Dies hat zu einer Konditionierung geführt, in der die Manipulation der Genitalien jeden Moment seiner bisherigen, weitestgehenden sexuellen Erfahrung begleitete. Ich bin sogar soweit gegangen, dem M die Hände vor den Körper zu fesseln und ihm mit schmerzhaften Strafen zu drohen, falls er sich zum Abspritzen bringt. Aber ich habe ihm erlaubt, sich in den frühen Phasen seiner ersten Session anzufassen. Besonders gut hat das bei M funktioniert, denen die Augen verbunden waren, denn ich wußte, sie würden die gleichen inneren Bilder heraufbeschwören, die früher Mittelpunkt ihrer Wicksphantasien gewesen sind. Mit anderen Worten, ich versuche, genau die gleichen psychologischen Faktoren, die oft zu den größten Problemen führen, zum Positiven zu wenden. Es vermittelt dem M auch ein stärkeres Gefühl, daß ich auf seiner Seite bin, trotz seiner Erwartungen und einem gewissen Maß an Mißhandlungen.

Eine weitere langwierige Debatte dreht sich darum, ob der S dem M je einen blasen sollte. Meiner Meinung nach liegt das beim jeweiligen Top selbst, aber wenn es einen Augenblick gibt, es zu tun, dann ist es wahrscheinlich beim ersten Mal mit einem Anfänger. Aus dem gleichen Grund, aus dem ich genitale Stimulation vorschlage, kann es ihm oft weiterhelfen, wenn man ihm einen bläst. Außerdem kann ihn das so überraschen,

daß er vor einer beginnenden geistigen Lähmung bewahrt wird. Ich halte das mehr oder weniger für eine letzte Zuflucht, aber es ist zu erwägen. Wenn ein Top es in einer darauffolgenden Session tun will, ist das eine ganz andere Sache. Er hat dann nicht mehr die Ausrede, er täte es, um die Ängste eines Anfängers zu beschwichtigen. Ich schlage folgendes vor: Wenn euch danach ist, tut es! Es ist nicht schwer, sich im nachhinein einen Vorwand dafür auszudenken, den M zu bestrafen, weil er einen verführt, verlockt oder auf sonst eine Art dazu bewogen hat, eine solch „unmeisterliche“ Handlung zu begehen. Schließlich ist es ein hedonistischer Zeitvertreib, und es gibt keinen Grund, eine der Vergnügungsmöglichkeiten auszulassen. Falls euer M einen saftigen Dicken hat, von dem ihr die Finger (den Mund) nicht lassen könnt, könnt ihr ihn später jederzeit dafür bestrafen, daß er ein größeres Gehänge hat als sein Meister.

Es ist wichtig, daß der Top immer bedenkt, wie ernst das erste Mal für den Neuling ist. Einem beliebten, vielbeschäftigten S mag es lediglich als ein weiteres Glied in einer endlosen Kette erscheinen – nichts Besonderes, nichts Bemerkenswertes. Vielleicht ist der Anfänger außergewöhnlich attraktiv, vielleicht auch nicht. Möglicherweise entpuppt er sich mehr oder weniger als Niete, oder er ist so verklemmt, daß es nur eine Katastrophe werden kann. Ungeachtet all dessen sollte der Top sich der Verantwortung bewußt sein, die er mit der Bereitschaft übernommen hat, einen Anfänger zu trainieren. Während der S sich in ein, zwei Jahren möglicherweise nicht mehr an das Erlebnis erinnert, wird sich dem Kleinen alles, was mit ihm gemacht wird, als ein Meilenstein in seine sexuelle Geschichte einprägen.

Wie es nach der anfänglichen Fesselung und ein bißchen Blasen weitergeht, variiert von Mal zu Mal und von Top zu Top so sehr, daß ich zögere, irgendwelche Vorschläge über das ganz Allgemeine hinaus zu machen. Vielleicht wäre ein leichtes Auspeitschen oder ein gemäßigttes Bearbeiten von Titten und/oder Eiern okay. Heißes Wachs kommt manchmal gut, da es äußerst dramatisch wirkt, aber nur minimale Schmerzen verursacht. Ich denke, alles Krasse sollte für spätere Sessions aufgespart werden. Die meisten dieser Praktiken werden im Kapitel über Grundpraktiken behandelt.

Werfen wir zur Veranschaulichung einen Blick in den Kopf eines typischen Neulings, und sehen wir, wie er einige dieser ersten Erlebnisse wahrnimmt:

---

Die Vorstellung, gefesselt und gezwungen zu werden, mich einem anderen Typen zu unterwerfen, hatte mich schon seit einiger Zeit beschäftigt. Jeden Abend im Sportstudio schaute ich den anderen Männern hinterher und fragte mich, wie es wohl wäre, wenn einer von ihnen mich schnappen und mich buchstäblich an die Leine nehmen würde. Ich fickte viel herum und hatte nie Probleme, einen abzukriegen, denn ich habe einen guten, knackigen Body und bin nie verlegen, in einer Kneipe den Kerl anzumachen, den ich will. Ich habe dunkles Haar, bin mittelgroß, so einzwanzigsiebzig, und wiege um die siebenzig Kilo. Durch das regelmäßige Training war ich ganz gut in Form, trotzdem scheute ich mich immer davor, mit nacktem Oberkörper herumzurennen oder sonst die Schau abzuziehen. Ich würde nicht sagen, daß mein Gesicht mein Kapital ist, aber ein Quasimodo bin ich auch nicht, und ich habe einen ganz ordentlichen Pimmel, der so funktioniert, wie er sollte, leider ohne Vorhaut.

Wenn ich mit einem anderen Kerl Sex hatte, ließ ich mich am liebsten ficken, und lange Zeit gab ich mich auch damit zufrieden. Und trotzdem, wenn ich alleine ins Bett stieg, hatte ich immer diese tolle Phantasie ... von einem geilen Macker gefesselt und bearbeitet zu werden, der mich vollkommen beherrscht und mich zwingt, ihm zu dienen. Ich stellte ihn mir als einen Typ über einsachtzig vor, mit starken Armen und Händen, Brust und Bauch durchtrainiert, mit dunkelbraunen Locken auf Kopf und Brust und einem langen, schmalen Körper mit einem dicken, dunkelroten Gehänge am unteren Ende. Gewöhnlich malte ich es mir unbeschnitten und dick aus, kam aber rasch in eine Phase von Vorstellungen, wo das keine Rolle mehr spielte ... das fette, schwere Teil ganz hart und vor Adern starrend, die sich prall unter der straff gespannten Haut wölbt.

Ich stellte mir immer vor, mein Meister hätte mir die Hände nach hinten gefesselt, so daß ich auf dem Rücken auf dem Bett

lag, den linken Arm so, daß ich mit der rechten Hand (trotz der vorgestellten Fesselung) sachte meinen Schwanz streichelte. Meistens hatte ich eine Flasche Poppers und eine Dose Gleitcreme neben dem Bett, und mit der Zeit schaffte ich mir auch ein paar Spielsachen an: vor allem für Schwanz und Eier, Schwanzriemen und Eierstrecker, die ich abwechselnd benutzte oder manchmal auch kombinierte. Dazu kamen ein paar Titenklemmen und schließlich ein Sklavenhalsband, an dem ich eine Kette anbrachte, die unter der Matratze verlief, so daß sie am Fußende des Betts wieder zum Vorschein kam, wo ich sie an ledernen Fußschellen befestigte.

Mit dieser Ausrüstung zog ich richtiggehend eine Nummer ab, bei der ich Hals und Knöchel zusammenkettete, die Eier mit dem Ledergeschirr weit spannte, mir den Schwanz einschmierte, eine Nase voll Poppers nahm und mich zurücklegte, um mir vorzustellen, wie mein Meister mich mit einem Gürtel bearbeitet, während ich mir langsam einen runterholte. Ich schaffte es, den Orgasmus lange hinauszuzögern, so daß die Nummer erst eine halbe, dann eine ganze Stunde dauerte. Manchmal kam ich dann, aber nicht so, daß ich ganz abgeturnt war, und dann fing ich von vorne an und spritzte erneut ab. Mein Rekord lag bei vier Orgasmen hintereinander, aber das passierte nur einmal. Meine Wichsnummer war so befriedigend, daß ich manchmal mit einem Typen zu mir oder zu ihm ging, aber wenn ich zu Hause oder er weg war, zog ich für mich alleine eine Solonummer ab und spielte meine Phantasie von Anfang bis Ende durch.

Da ich immer Angst hatte, die anderen könnten mich für pervers oder abartig halten, versuchte ich selten, etwas in Richtung Bondage oder SM anzuleiern. Die wenigen Male, wo ich es mich traute, reagierten die anderen genau wie ich befürchtet hatte. Nur einmal bekam ich eine positive Reaktion, aber der Typ wollte, daß ich es bei ihm mache, und das war ja genau das, worauf ich nicht aus war. Endlich und ganz zufällig (weil ich mich vor Lederkneipen fürchtete) lief ich dem Richtigen über den Weg.

Ich hatte mein Auto über Nacht zur Reparatur in einer Werkstatt lassen müssen und keinen Leihwagen bekommen. Am Donnerstag morgen nahm ich also den Bus zur Arbeit und woll-

te auf dem gleichen Weg wieder zurück. Da ich zu dieser Zeit stellvertretender Vorarbeiter beim Bau war, trug ich Arbeitsklamotten und einen Schutzhelm. Am Feierabend saß ich an der Bushaltestelle und wollte zuerst ins Sportstudio und dann nach Hause. Ein Typ in einem geilen Ram Charger mit Vierradantrieb hielt an und bot mir an, mich mitzunehmen. Ich hatte den Mann schon auf ein paar Baustellen gesehen – irgend 'ne Art Vorarbeiter, um die 40 mit dem Ansatz von einem kleinen Bierbauch bei einer ansonsten muskulösen Figur. Er hatte einen breiten schwarzen Schnauzer, der an den Enden nach oben gewirbelt war, ohne den ich ihn ohne den gelben Schutzhelm, den er bei der Arbeit immer trug, gar nicht erkannt hätte. Da ich ihn mehr oder weniger kannte, nahm ich sein Angebot an und stieg ein.

Das einzige äußerliche Zugeständnis an meine SM-Neigungen war, daß ich meinen Schlüsselbund immer an einem Karabinerhaken an der rechten Hüfte hängen hatte. Der kräftige Kerl – Alex, wie er mich erinnerte, während seine breite Pranke meine Hand verschluckte – machte ein paar Minuten lang Konversation, bevor er schließlich fragte: „Haben die Schlüssel was zu bedeuten?“

Ich spürte, wie ich unter meiner Sonnenbräune rot wurde, aber ich fühlte mich sicher bei ihm und auch ein bißchen ange turnt, so daß ich irgendwie murmelte: „Äh ... na ja, könnte schon sein.“ Es überraschte mich selbst, daß ich auch nur so viel sagte, aber es hatte Alex den Hinweis gegeben, den er brauchte. Ohne sich besonders anstrengen zu müssen, überzeugte er mich, das Sportstudio für heute zu vergessen und auf ein Bier mit ihm zu kommen. Da er nicht so weit draußen wohnte wie ich, hätte er mich ohnehin dort abgesetzt.

Er wohnte in einer Seitenstraße, in einem alten Haus im viktorianischen Stil. Es war noch ziemlich gut in Schuß, und ich konnte sehen, daß Alex im Lauf der Jahre einen Teil nach dem anderen renoviert hatte. Er wohnte allein und hatte einen großen, ziemlich grimmigen Schäferhund namens Ayatollah. „Hält mir die Einbrecher vom Hals“, erklärte Alex und ließ den Hund in den Garten hinter dem Haus.

Wir saßen im Wohnzimmer auf der Rückseite und tranken eine Dose kaltes Bier und unterhielten uns über die verschie-

denen Vorhaben rund ums Haus und die Baustellen, wo wir schon gearbeitet hatten. Zwischen uns baute sich merklich eine sexuelle Spannung auf, und ich war mir immer noch nicht im klaren darüber, ob ich etwas mit dem Kerl anfangen wollte, der nicht zu der Art von Männern gehörte, mit denen ich es gewöhnlich trieb. Vielleicht hatte ich ja deshalb nie das gekriegt, was ich wollte, dachte ich.

Wir waren bei unserem zweiten Bier, als Alex endlich das Eis brach. „Du hast mir noch gar nicht gesagt, ob die Schlüssel da wirklich bedeuten, daß du ein M bist“, bemerkte er sanft.

Ich bin mir sicher, daß ich diesmal rot wurde; ich spürte, wie mir das Blut in den Kopf schoß und einen Moment lang in meinen Schläfen pochte. Am Rückgrat spürte ich sogar den Schweiß ... und im Nacken sträubten sich mir die Haare, als ich ganz ehrlich antwortete. „Ich weiß wirklich nicht genau.“

„Willst du's rausfinden?“ fragte er gelassen.

Jetzt klopfte mir das Herz, als wollte es den Brustkasten sprengen, und meine Handflächen wurden naß. Aber gleichzeitig regte sich etwas zwischen meinen Beinen, und in meinem Bauch breitete sich Wärme aus. Ich nahm noch einen Schluck Bier. „Ich glaub schon“, sagte ich. Ohne es zu merken, begleitete ich meine Worte mit einer Handlung, indem ich nämlich die Augen senkte, weil ich seinen Blick nicht aushielt. Ich weiß nicht, ob es am Bier lag oder nur daran, daß ich das Gefühl hatte, ihn in den paar Minuten unseres Gesprächs kennengelernt zu haben, aber Alex kam mir imponierender – und attraktiver – vor. Er hatte sehr helle, graue Augen ... Sie erinnerten mich an einen Adler, und seine sonnenverbrannten Züge mit den hohen Wangenknochen, der langen, geraden Nase, den ziemlich vollen Lippen und den weißen Zähnen waren angenehm symmetrisch. Er hatte Geheimratsecken, aber seine Haare waren gelockt und fast schwarz, bis auf einen grauen Schimmer an den Schläfen.

„Möchtest du gerne duschen?“ fragte er mich unerwartet.

Ich fragte mich kurz, ob das ein Trick sei, mich aus den Klammotten zu bekommen, verwarf den Gedanken jedoch fast sofort wieder. Obwohl er anfangs ein bißchen gezögert hatte, mich anzumachen, hatten wir uns beide mehr oder weniger auf

bevorstehende einvernehmliche Handlungen geeinigt. Ich mußte ohnehin aufs Klo; mehr als eine Dusche brauchte ich einen Einlauf, wenn ich gefickt werden sollte, was, wie ich mir sicher war, Teil von dem sein würde, was gleich kam. Ich wußte nicht, wie ich danach fragen sollte, aber dieses Problem löste sich von selbst, sobald ich das Bad gesehen hatte. Er hatte einen metallenen Schlauch für Einläufe am Duschkopf angeschlossen. Mehrere unbenutzte, noch versiegelte Plastikdüsen, lagen neben der Duschkabine auf dem Regal. Nachdem er mich durch die Tür gebracht hatte, meinte Alex, ich solle mich „ganz wie zu Hause fühlen“. Ich dachte, er wolle vielleicht mit hineinkommen, aber er wandte sich ab und ließ die Tür ein Stück offen.

Ich duschte und reinigte mich von innen, wobei ich ein paar mal zur Tür schaute, denn ich mag es nicht, wenn jemand sieht, wie ich auf der Toilette sitze. Aber Alex hatte mich ganz alleine gelassen. Als ich fertig war, schlang ich mir ein Handtuch um die Hüften und tappte barfuß zum Wohnzimmer zurück. „Jetzt kannst du rein“, sagte ich, als ich ins Zimmer kam, um dann wie angewurzelt stehenzubleiben, als mein Blick durch den Durchgang gegenüber fiel. Alex hatte nach innen die Tür geöffnet, die ich zuvor kaum bemerkt hatte. Durch die Öffnung sah ich ein zweites, abgedunkeltes Zimmer, dessen Wände mattschwarz gestrichen waren. Eine dumpf dröhnende Musik war zu hören, ein Stück Elektronikrock, wie es manchmal in der Sauna gespielt wird. Ich sah irgendwelche Metallobjekte blinken, und weiter im Raum hing eine Kette von der Decke.

Alex machte keine Anstalten, ins Bad zu gehen. Statt dessen erhob er sich aus seinem Ledersessel und kam auf mich zu. Er trug noch immer seine Jeans und die schwarzen Arbeitsstiefel, einen breiten Ledergürtel und ein blaues Arbeitshemd mit über die Ellbogen gerollten Ärmeln. Mir war, als habe er darunter ein T-Shirt angehabt, aber er mußte es ausgezogen haben, als ich nicht im Zimmer gewesen war. Ohne etwas zu sagen, schloß er mich sanft aber fest in seine starken Arme und preßte seine Lippen auf meine. Ich spürte die Stoppeln auf seinem Kinn und schmeckte dann den Tabak und das Bier in seinem Atem, als seine Zunge meinen Mund ganz aufzwängte. Seine Arme

schlangen sich noch fester um meinen Oberkörper, und seine fordernde Zunge bohrte sich noch tiefer. Ich weiß nicht, ob er das Handtuch absichtlich lockerte, aber als er mich endlich losließ, fiel meine einzige Bedeckung als schlaffer Haufen um meine Füße, und mein Schwanz zuckte kerzengerade vor mir hoch, sobald der Druck seines Körpers nachließ.

Alex trat einen Schritt zurück, musterte mich wie ein Käufer beim Rindermarkt, nickte anerkennend und wies mit dem Kopf in Richtung der offenen Tür. „Okay, Kleiner, dann mal rein in mein Spielzimmer.“ Er griff nach meinem Schwanz und führte mich in seine Folterkammer.

Als wir hineinkamen, stellte er mich mit dem Rücken zur Wand und packte mich an den Schultern, um mich in die gewünschte Position zu dirigieren. Ich stand, die Hände an den Seiten, mehr oder weniger habacht, schaute ihn an und fragte mich, was er mir befehlen würde. „Bleib einfach so stehen“, sagte er schließlich und trat einen Schritt zurück, um die Tür zu schließen. Dadurch wurde das Licht aus dem Wohnzimmer abgeschnitten, und wir standen nur noch im düsteren Schimmer der Wandlampen. Die Musik wirkte lauter, eindringlicher, und irgendwie hatte sich die ganze Atmosphäre von Tag zu Nacht verändert. Dann fragte er mich ein paar Minuten lang aus. Ob ich irgendwelche körperlichen Beschwerden hätte, fragte er. War ich schon einmal operiert worden? Mochte ich Gras und Poppers, und schließlich, hatte mich schon einmal jemand gefesselt. Bis auf die Frage nach Gras und Poppers antwortete ich auf alles mit Nein, aber bei der letzten Frage machte mein Schwanz einen neuen Satz in Richtung Decke. Auch pochte mein Herz wieder und hallte diesmal in meinen Schläfen und seitlich am Hals wider. Meine Kehle war trocken und pelzig, als hätte ich mehrere Joints geraucht, und ich wußte, daß ich das Bad hätte aufsuchen müssen, wenn ich nicht gerade gründlich geduscht hätte. Kurz, ich hatte eine Angst wie noch nie, war aber auch angeturnt wie nie. In diesem Moment hätte jedes Gefühl die Oberhand gewinnen können. Wenn er einfach die Jeans aufgemacht und den Schwanz herausgezogen hätte, wäre ich auf die Knie gefallen und hätte ihn gelutscht. Wenn er ausgeholt hätte, wie um mich zu schlagen,

hätte ich die Beine in die Hand genommen und wäre aus dem Zimmer geflüchtet.

Irgendwie schien Alex meine Verfassung zu spüren. Er stand vor mir, immer noch voll bekleidet, und streichelte langsam über meine Schultern und Oberarme. Er zog mich an sich und murmelte Sachen wie, „Nur die Ruhe, Kleiner, wir machen jetzt gleich das, wovon du seit Jahren träumst.“ Ich spürte, wie ich dahinschmolz, spürte meinen nackten Leib an den harten Knöpfen seines Hemds, der breiten Messingschnalle seines Gürtels. Meine nackten Füße berührten die staubbedeckten Kappen seiner stahlverstärkten Arbeitsstiefel, und ich war mir stärker denn je meiner völligen Nacktheit bewußt – im Gegensatz zu ihm, der bekleidet war. Es vermittelte mir ein Gefühl der Gefangenschaft, obwohl er nur vorgeschlagen hatte, mich zu fesseln. Als er mich festhielt, spürte ich seinen Geruch, ein dämmriger, irgendwie düsterer Duft – süß, mit vielleicht einer winzigen Spur Maschinenöl und einem leichten Aroma von der Seife, mit der er sich Hände und Arme wusch. Ich weiß, daß ich nicht besonders klar bei Sinnen war, und ich fragte mich, ob er vielleicht noch ein zweites Bad hatte, vielleicht um zu duschen, vielleicht um sich den Oberkörper einzuschäumen. Dann spürte ich, wie er mich an den Handgelenken packte, mir die Arme auf den Rücken zog und sie dort mit einer Hand festhielt, während er mit der anderen nach etwas langte, das an der Wand hing. Innerhalb von Sekunden hatte er um eines meiner Handgelenke eine Stahlfessel geschlungen, hielt kurz inne, als wolle er meine Reaktion abwarten, brachte dann meine andere Hand in Position und fesselte sie an die andere.

Ich kann die Gefühle kaum beschreiben, die mir durch den Leib und erst recht durchs Hirn fuhren, als er losließ und zurücktrat. Ich war immer noch angespannt, aber jetzt, da ich tatsächlich gefesselt und wehrlos war, bei weitem nicht mehr so furchtsam. Es war als sei eine längst fällige Entscheidung getroffen worden, und ich hätte mich darauf eingelassen. Noch bevor ich einen klaren Gedanken fassen konnte, fing er an, an meinen Brustwarzen herumzuspieren, was mich so erregte, daß ich fürchtete, gleich abzuspritzen. Ich spürte, daß meine Erektion hoch in die Luft ragte, als ob mein Schwanz

sich mir in den Bauch bohren wollte. Ich stöhnte und schloß halb die Augen, als sein Druck sich verstärkte und er anfang, meine Titten nach unten zu zerren. Als der Druck fast unerträglich wurde, erkannte ich, daß er mir stumm befahl, mich hinzuknien, und ohne um Erlaubnis zu fragen, sank ich auf die Knie.

Mit dem Gesicht berührte ich fast seinen Hosenschlitz, als er mich losließ und aufstand. „Hol ihn raus“, sagte er sanft. „Und ich will keine Zähne spüren.“

Ich öffnete die Knöpfe, wozu ich die Zähne benutzte, dann arbeitete ich mich mit der Zunge weiter, um die halbsteife Masse zu befreien, die in seinem linken Hosenbein nach unten zeigte. Ich konnte die Feuchtigkeit der verschwitzten Kraushaare spüren und das schwere, würzige Aroma in seinem Schoß riechen. Er hat sich absichtlich nicht gewaschen, dachte ich, und diese Erkenntnis ließ mich nur um so schwerer schufoten, um den Schwanz zu befreien. Schließlich gab er nach, ich spürte ihn unter dem Stoff und preßte ihn gegen die leichte Nässe seines Oberschenkels, bewegte ihn noch ein kurzes Stück und merkte, daß er immer härter wurde. Es war ein aussichtsloses Unterfangen, da das inzwischen völlig steife Rohr fest unter dem verschwitzten Jeansstoff gefangen saß. Irgendwann mußte er Mitleid mit mir bekommen haben, denn ich spürte, wie er den Gürtel öffnete und die Hose zurückschlug. Mit einer einzigen Handbewegung legte er das gesamte Paket frei, so daß die Eier frei und asymmetrisch unterhalb seines stahlharten Ständers baumeln konnten.

Er war unbeschnitten, aber so hart, daß die Vorhaut bis halb über die Eichel zurückgewichen war. Der ganze Knubbel war feucht vom Tau der Lusttropfen. Der Geruch seiner Genitalien war jetzt noch stärker, aber er machte mich schärfer als je zuvor. Ich machte mich über die Eichel her und fuhr mit der Zunge über den Rand, bis ich seine Hand am Hinterkopf spürte. Mit einem einzigen, gelassenen Stoß schob er mich über das Ding. Die ganze Masse drang mir in die Kehle, erstickte mich, trieb mir die Tränen in die Augen. Und er befahl mir die ganze Zeit über, alles aufzunehmen, keinen Widerstand zu leisten. Er sang fast: „Genau so, Mann, genau. Ah, gut; schluck

es ... schluck alles; runter damit. Zeig ihm deine Liebe. Na los, du Wichser; runter mit dem Schwanz!“

Ich lutschte ihn und arbeitete dann mindestens fünfzehn Minuten lang noch härter, als ich es je für jemand anderen getan hatte. Der Rotz rann mir vom Kinn und bildete eine Pfütze auf der Gummimatte, die auf dem Boden lag. Mein Kiefer schmerzte, und im Rücken spürte ich, wie anstrengend es war, nach vorne gezogen zu werden, ohne mich mit den Händen abstützen zu können. Ich hatte gerade die Grenze des Erträglichen erreicht, als er sich aus meinem Griff befreite, mich an den Schultern packte und wieder auf die Füße zog. Er nahm mich wieder in die Arme, aber ich spürte, daß er mit den Händen sofort ein Vorhängeschloß an meinen Handfesseln anbrachte, das diese mit einer hinter mir von der Decke hängenden Kette verband. Sobald ich daran gefesselt war, ging er durch den Raum und holte sich aus einer tragbaren Kühlbox eine neue Dose Bier. Er riß sie auf, nahm einen tiefen Schluck. Dann hielt er sie mir an die Lippen und ließ mir die kühle Flüssigkeit in die Kehle rinnen, bis sie mir übers Kinn lief und auf den Boden klatschte, wo sie sich mit den übrigen Säften mischte, die zuvor heruntergetropft waren. Ich spürte, wie die kalte Nässe mir über Brust und Bauch bis auf den Schwanz und die Eier rann. Als er die Dose wegnahm, blickte ich in seine Raubvogelaugen. „Wenn du mich noch länger anschaust“, sagte er, „dann verbind ich dir die Augen.“

Ich senkte den Blick, nicht weil ich mich vor der Augenbinde fürchtete, sondern weil ich ihm gehorchen wollte ... weil ich wußte, daß es besser war, ihm zu gehorchen. Dann verspürte ich wieder einen kurzen Anfall von Panik. Ich war wehrlos, angekettet und nackt, und ich kannte diesen Mann kaum. Was würde er als nächstes machen? Als ich die Augen senkte, sah ich, daß meine Erektion verschwunden war. Mein Schwanz hing nach vorn und sein Umfang wurde immer kleiner. Als hätte er meine Gedanken gelesen, nahm Alex meinen Schwanz in die eine und meine Eier in die andere Hand. „Ist ja nicht sehr steif“, murmelte er. „Gefällt's dir nicht?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, drückte er leicht meine Eier und drehte sie halb herum, während seine Finger das Fleisch meines Schwanzes

kneteten. Er wurde allmählich wieder steif, was Alex davon überzeugt haben mußte, daß es mir gutging. Er ließ los und ging zu dem Regal, wo er eine Sammlung von Leder- und Metallutensilien aufbewahrte. Mit mehreren kleinen Lederriemen in der Hand kam er zurück. „Hast du so was schon mal gesehen?“ fragte er.

Bei einem der Gegenstände handelte es sich um ein Duplikat meines Lieblingsackspanners. „So einen hab ich auch“, antwortete ich mit einem Kopfnicken in Richtung des besagten Instruments.

„Und den trägst du, wenn du wichst und dir dabei vorstellst, daß du den Arsch versohlt kriegst, stimmt’s?“ entgegnete er. Er packte mich erneut an den Eiern und zog sie nach unten, um den Spanner um meine Hoden zu legen. Er verstärkte den Druck ein bißchen. „Ich hab dich was gefragt, Wichser!“

„Ja, Sir, genau“, murmelte ich. Er grunzte etwas, was ich nicht verstehen konnte, weil er nuschelte, als er mir den Spanner am Sack befestigte. Als er sich aufrichtete, waren meine Eier fest gespannt, und mein Schwanz, der auf seinem Handrücken getanzt hatte, war wieder völlig steif. Ich hatte allerdings wieder den Fehler begangen, ihm direkt in die Augen zu schauen, als sein Kopf auf gleicher Höhe war. Ohne noch etwas zu sagen, nahm er ein Stück Leder von der Wand hinter mir und band es mir um den Kopf. Einen Moment lang verlor ich das Gleichgewicht, aber er stützte mich ab. Ich spürte, wie er mit dem Stiefel meine Beine weiter spreizte. Dadurch senkte sich mein Körper ein Stück, so daß sich die Kette an meinen Fesseln spannte und mich aufrecht hielt. Jetzt fühlte ich mich noch wehrloser, empfand meine Nacktheit noch eindringlicher. Er hielt mir einen Doppelinhalator unter die Nase, und ich nahm einen kräftigen Riecher Poppers. Einen Augenblick lang war ich wieder benommen, ließ mich aber von den Dämpfen hinwegtragen. Mit einem Mal war ich in meiner eigenen Welt, und während er mich weiter bearbeitete, an meinen Brustwarzen und an meinem Schwanz herumspielte, fing ich an, Farben zu sehen, die nicht da waren, und stellte fest, daß ich mir meinen alten Phantasiemeister vorstellen konnte ... spüren konnte, wie er mich benutzte, während Alex anfing, meinen Leib

näher zu erforschen. Er schlug mich leicht mit dem Gürtel und dann mit etwas Schwererem – einer Art Paddel – auf den Arsch. Er drehte mich mehrmals um, nicht sehr schnell, aber schnell genug, damit ich nicht mehr genau wußte, in welcher Richtung ich stand. Schließlich spürte ich seine angefeuchteten Finger an meinem Arschloch, die sich in mich hineinbohrten und mich locker machten. Einen Moment lang hatte ich Angst, er wolle mich mit der Faust ficken – etwas, was mich noch nie angemacht hatte – aber statt dessen führte er eine Art elektrischen Vibrator ein. Ich flippte aus, als der Gegenstand in mir zuckte und seine Hände über die Stellen strichen, wo sein Gürtel und das Paddel meine Haut angewärmt hatten. Schließlich zog er den Vibrator heraus und ersetzte ihn durch seinen Schwanz.

Er hielt mich gegen seinen Unterleib gepreßt, und meine gefesselten Hände streiften an den Spitzen seiner Schamhaare, während er seinen Bolzen in mich einführte, und ihn mehrmals ganz herauszog und wieder zustieß. Endlich versenkte er ihn bis zum Anschlag und machte ein paar tiefe, harte Stöße, wobei er mich mit einer Hand fest an sich gepreßt hielt; seine andere war mit Gleitcreme eingeschmiert und bearbeitete meinen Schwanz. Er warf sich so schwer gegen mich, daß ich von ihm abrutschte, aber dann beeilte ich mich, seinen Stößen entgegenzukommen, bis ich an der Schwelle war. Ich versuchte ihn zu warnen. „Ich komm gleich ... ich komm gleich“, stöhnte ich, spürte aber gleichzeitig, daß er seine Stöße noch verstärkte und noch tiefer in mich eindrang. Ich ließ los, ohne mich weiter zu scheren, und wußte, daß er das gleiche tat. Ich war mir sicher, daß ich seine Hand überschwemmt hatte und daß mein Sperma auf den Boden getropft war. Ich konnte immer noch nicht sehen und sackte rückwärts gegen seinen knackigen Körper. Ich wußte, daß ich den Träumen von meinem behaarten Macker endlich so nahe wie nur möglich gekommen war.

---